

Literaturbericht.

J. GEYSER. Grundlegung der empirischen Psychologie. Bonn, Hanstein. 1902.
240 S. Mk. 4,50.

Verf. will eine erkenntnistheoretische Grundlegung der Psychologie geben und ihr Gebiet gegen das der Naturwissenschaft abgrenzen. Sein Standpunkt ist der „kritische Realismus“, den auch Ref. vertritt. G. macht aber dem Idealismus große Zugeständnisse, da nach ihm die „Empfindungsinhalte“ nicht nur vom erlebenden Subjekt abhängig sind, sondern in gewissem Sinne sogar vom Subjekt „produziert“ werden. Der Grundgedanke des Verf.s ist nämlich die selbständige Realität des Subjektes. Das „Ich“ ist nicht etwa der Zusammenhang der psychischen Phänomene, sondern ein durchaus selbständiges Wesen, dem sich die Inhalte „manifestieren“.

Gegliedert ist das Buch in fünf Abschnitte. I. „Die Erfahrungswissenschaft im allgemeinen“. Die biologische Wurzel des Erkenntnistriebes wird mit ARISTOTELES (wie Ref. glaubt mit Unrecht) abgelehnt. Ebenso MÜNSTERBERGS Beschränkung der „Wirklichkeit“ auf die „Stellungnahme“ des Ich. Auch die Vereinfachung und ökonomische Ordnung der Erfahrung ist nicht, wie AVENARIUS, MACH und RICKERT wollen, der Endzweck der Erfahrungswissenschaft. Dieser liegt vielmehr in der „Aufindung des die Erfahrungswirklichkeit bindenden Zusammenhanges“. Dadurch erst wird die Erfahrungsmannigfaltigkeit zur Erkenntniseinheit. II. „Allgemeinste Tatsachen der Erfahrung. Das Subjekt.“ Die Erfahrung zerfällt in „Objekte und Affekte“. Beide werden vom Subjekt erlebt. Dieses Subjekt ist die Bedingung aller Erfahrung und wird daher selbst nicht erfahren. Das Subjekt ist „real“, die Erfahrung „phänomenal“. G. verteidigt das „Ich“ gegen AVENARIUS, das theoretische Ich gegen MÜNSTERBERG als real und ursprünglich. Verschieden vom „Erleben“ der Inhalte sind die „Akte“ des Subjekts. Diese schaffen nach dem Verf. das Erlebte vermöge der „innersubjektiven Dispositionen“, deren Summe er die „seelische Produktionsenergie“ nennt. Diese Dispositionen können aber nur durch reale, vom Subjekt unabhängige Vorgänge angeregt werden. Die „Realität“ des Ich wird dann noch gegen KANT, dessen Lehre vom Selbstbewusstsein gut analysiert ist, und gegen die „immanente Philosophie“ (bes. SCHUPPE, REHMKE) verteidigt. III. „Das seelische und das naturwissenschaftliche Erfahrungsgebiet“. Das Unterscheidende liegt am „Willenserlebnis“. Was dem vom Subjekt in Selbstbestimmung gefassten logischen und finalen Zusammenhang direkt unterliegt, das gehört zur subjektiven

Welt; was hingegen einen hiervon unabhängigen, dinglichen und kausalen Zusammenhang besitzt, „ist Inhalt einer objektiven Welt“ (85). Diese „objektive“ Welt besteht aber aus unseren Empfindungen und Wahrnehmungen. Der Inhalt derselben wird vom „naiven Realismus“ einfach als so beschaffen betrachtet, wie er uns erscheint. Dieser Standpunkt ist nach dem Verf. der einfachste und müßte festgehalten werden, wenn er sich widerspruchsfrei festhalten ließe. Dies scheint ihm aber nicht der Fall zu sein. Die Wahrnehmungsinhalte bleiben immer vom Subjekt abhängig und ihre unabhängige reale Existenz läßt sich schwer beweisen. Da sie aber vom Willen unabhängig sind, so scheint ihnen doch eine selbständige Realität zu entsprechen. Zur Lösung dieser Schwierigkeit stellt der Verf. die Hypothese auf, die physiologischen Prozesse hätten die Wirkung, daß dadurch gewisse im Subjekt vorhandene immanente Dispositionen aktuell werden. Dadurch erst werden die Empfindungsinhalte vom Subjekte produziert, bleiben aber in gesetzlichem Zusammenhang mit dem ihnen entsprechenden Geschehen in der Außenwelt. „Infolge dieses Zusammenhanges gewinnt das erlebende Subjekt in den seinen intersubjektiven Dispositionen zwar nicht qualitativ wohl aber gesetzmäßig entsprechenden Wahrnehmungsinhalten Kenntnis vom Dasein und den gesetzmäßigen Beziehungen der realen Dinge. Darum gehören die Wahrnehmungsinhalte in der Tat zugleich dem Subjekt wie den vom Subjekt unabhängigen Dingen an, d. h. besitzen eine „subjektiv-objektive Realität“. Demgemäß gibt es zwei getrennte Erfahrungsgebiete, das der Psychologie und das der Naturwissenschaft. Erfahrungsmaterial der letzteren ist dann „dasjenige an unserem Wahrnehmungsinhalt, was Wirkung der realen Welt ist und vom Subjekte lediglich dies hat, daß es erfahren wird“ (100).

Man sieht, der „kritische Realismus“ des Verf.s ist in ontologischer Hinsicht ein ausgesprochener Dualismus, wobei die Beziehungen zwischen dem Ich und der Umgebung als Wechselwirkung aufgefaßt werden. Ref. kann darin keinen Mangel erblicken, weil er selbst diese Lösung für einfacher und entsprechender hält als den materialistischen Monismus oder den psycho-physischen Parallelismus (vgl. des Ref. Einleitung in die Philos. 2. Aufl., S. 136 ff.). Nur die vom Verf. gemachte Annahme „immanenter“, „innersubjektiver“ Formen und Dispositionen, durch welche die Empfindungsqualitäten erst geschaffen werden sollen, scheint dem Ref. unwahrscheinlich. Erst in der Wahrnehmung zeigt sich ein Akt der Spontaneität, der Akt, durch welchen die einzelnen Empfindungsqualitäten zu einem einheitlichen Komplex zusammengefaßt werden. Dieser Akt erklärt sich nach des Ref. Auffassung aus der „fundamentalen Apperzeption“ (vgl. Urteilsfunktion 217, Einleitung i. d. Phil. 78 ff.). Die Arbeiten des Ref. scheinen überhaupt dem Verf. unbekannt geblieben zu sein. — Abschnitt IV behandelt die logische Stellung der Psychologie als Erfahrungswissenschaft (109—196) und V Aufgabe und Methode der Psychologie (146—237). Verf. verteidigt die Selbständigkeit der Psychologie sehr geschickt gegen Natorp und bekämpft den psychophysischen Parallelismus. Sehr energisch tritt er für Willensfreiheit ein und sucht die vom energetischen Standpunkte dagegen erhobenen Einwände zu entkräften. Sehr richtig protestiert er dagegen, daß die

Konstanz der Energie als der ganze Inhalt des Kausalitätsgesetzes betrachtet werde. Die Konstanz der Energie ist vielmehr nur die Anwendung dieses Gesetzes auf ein spezielles Gebiet. Sehr treffende Bemerkungen über die Möglichkeit und Notwendigkeit der Selbstbeobachtung (156 ff.) und eingehende Betrachtungen über die Meßbarkeit psychischer Vorgänge bilden den Schluß des im ganzen anregenden und gut geschriebenen Buches. Als unzulänglich und unrichtig muß bezeichnet werden, was Verf. 134 ff. über die Zeitvorstellung vorbringt. „Das primäre an der Zeitvorstellung ist also die Folge oder das Vor- und Nacheinander“ (137). Nach den Erörterungen MACHS (Analyse der Empfindungen 1. Aufl. S. 105, 4. Aufl. S. 194), die Ref. weitergeführt hat (Lehrb. d. Psychologie 3. Aufl. S. 133 ff.) empfinden wir die stetige Arbeit des Bewußtseins als Zeit, und das Primäre an der Zeitvorstellung ist dann nicht die Sukzession, sondern die Dauer. Schließlich sei der Verf. darauf aufmerksam gemacht, daß AVENARIUS nicht von einer „Prinzipalkoordination“ spricht, wie Verf. S. 95, 98 u. ö. schreibt, sondern von einer empiriokritischen „Prinzipialkoordination“, d. h. von einer ursprünglich (a principio) gegebenen Zuordnung von Ich und Umgebung.

JERUSALEM (Wien).

J. R. ANGELL. **Psychology. An Introductory Study of the Structure and Function of Human Consciousness.** New York, Holt. 1904. 402 S.

Für den deutschen Leser dürfte das Hauptinteresse an diesem Buch darin bestehen, daß es einem eine klare Vorstellung geben kann von der Weise, wie gegenwärtig in einer amerikanischen Universität Anfangsunterricht in der Psychologie erteilt wird. Wie diese Wissenschaft gelehrt wird, ist ziemlich dieselbe Frage als: was gelehrt wird. Verf. deutet im Vorwort an, daß in den letzten Jahren das früher fast ausschließlich der Struktur des Bewußtseins zugewandte Interesse einer gerechteren Behandlung der geistigen Funktionen gewichen ist. (Dem Ref. scheint es freilich, daß die gegenwärtige Tendenz im vorliegenden Buch ein wenig übers Ziel hinausgeschossen ist, und daß die Behandlung der Struktur des Bewußtseins etwas zu kurz gekommen ist.) Ein Verständnis der Funktion des Bewußtseins ist natürlich nur möglich auf Grund eines Verständnisses des engen Zusammenhangs zwischen reiner Geistestätigkeit — für sich betrachtet — und der gesamten Lebenstätigkeit des menschlichen Individuums. Man kann in der Tat sagen, daß unter geistigen Funktionen nichts anderes gemeint sein kann als das Auftreten bestimmter Gruppen und Reihen von Bewußtseinszuständen während der Umformung von Sinnesreizen in Muskeltätigkeit. Dieser Gesichtspunkt ist im Verlauf der Darstellung von ANGELL stets festgehalten und betont.

Das erste Kapitel behandelt die Probleme und Methoden der Psychologie. Zwei weitere Kapitel sind dem Nervensystem gewidmet. Das vierte Kapitel bespricht Aufmerksamkeit, Unterscheidung, Assoziation. Das fünfte Kapitel ist überschrieben „Sensation“. Es besteht hauptsächlich aus einer illustrierten, aber sehr kurzen Beschreibung der Anatomie der Sinnesorgane und einigen — doch ziemlich oberflächlichen — Bemerkungen betreffend solche Phänomene wie Farbenkontrast, Abhängigkeit der Geruchsamen von Geschmacksempfindungen etc. Irgend welche tiefere Einsicht in die psycho-